

Chronik

Das Gut Ebenroth

Von Eugen Schmidt

Im alten Grundbuch der Gemeinde Reuchelheim, angelegt in den Jahren 1789 / 93, wird die Flurlage auf der Anhöhe südlich des Dorfes gegen den Gramschatzer Wald hin „Hebenroth“ (1) und „Ebenroth“ bezeichnet.

Die Felder sind als „Ellern am Ebenrot, ehemals Klarsberg genannt“, eingetragen. Von einem Hof oder sonstigem Bauwerk ist nirgendwo etwas vermerkt. Es gab tatsächlich bis zu dieser Zeit keine Niederlassung auf diesem Berge.

Das Gut Ebenroth ist also ein „junger Hof“ und seine Entstehung ist urkundlich nachweisbar. Wenn auch „der Akt, die Bitte des Kaspar Schneider zu Reuchelheim betreffend, um die Erlaubnis zum Bau eines Wohnhauses nebst Scheuer ex. Auf dem sog. Ebenrothberge bei Reuchelheim aus dem Jahr 1794 verbrannt“ ist, so besitzt das Staatsarchiv Wzbg. die Abschrift der Gründungsurkunde.

Mit einem Concessionsbrief vom 17. März 1794 hat Fürstbischof Ludwig von Würzburg seinem „Bürger Kaspar Schneider zu Reuchelheim“ auf dessen Vorstellung hin genehmigt, auf dem sog. „Ebenrother Berge bey Reichelheim im Amt Arnstein“, wo sich 679 Morgen Artfeld befinden, die wegen des „beschwerlich dahin zu bringenden Dungs“ meistens gar nicht angebaut werden, ein Wohnhaus samt den erforderlichen Gebäuden wie Scheuer und Stallung am Südhang seiner dortigen Felder zu erbauen. In der Begründung heißt es weiter, dass Schneider mehr als 150 Morgen an Flächen dort besitzt und diese Felder durch Viehhaltung an Ort und Stelle mit dem nötigen Dung versorgt und verbessert werden könnten, was „zur Verbesserung des Nahrungsstandes unserer getreuen Untertanen“ beitragen wird.

Dem Erbauer wurde gestattet, das Anwesen zu besitzen, zu vererben und zu verkaufen mit der Einschränkung, dass

1. der Besitz wie die ganze Reichelheimer Markung der „hohen Landesherrlichen Vogteilich und Zentbaren Gerichtbarkeit und unsere Fürstl. Amt Arnstein jederzeit unterworfen seinen und verbleiben, auch dessen jeweiliger Eigentümer dahin Ihre Schatzung, Steuer, Rauchpfund und alle anderen herrschaftl. Giebigkeiten errichten“,

2. in bürgerlichen Sachen dem Schultheißen und Gericht zu Reichelheim gleich anderen Bürgern unterstehen und mit diesen alle gemeinsame Beschwernisse tragen,
3. im gedachten Hofe keine brennend herumziehenden Bettelgesindel und anderen „verdächtigen Leuten Aufenthalt und Unterkunft gestattet werden“
4. die Bewohner des Hofes den nahe gelegenen Gramschatzer Wald noch andere nahe Felder bei Vermeidung von Strafe nicht im mindesten beschädigen dürfen, wie andererseits der Hofbesitzer und seine Erben Sicherheit und Achtung bei Einhaltung der „Bedingnisse“ erhalten werden.



Der Brief ist unterzeichnet vom Hofkanzler und zwei weiteren Hofbeamten.

Drei Jahre später wird der Hof als bestehend urkundlich erwähnt und zwar wegen seiner kirchlichen Zuordnung:

„Aufgrund des Berichtes des Pfarrers von Müdesheim über den neu erbauten Bauernhof Ebenroth wird besagter Hof

in die Pfarrei Müdesheim einverleibt. Die Kinder des Hofbesitzers haben die Schule in Reichelheim zu besuchen. Die Eltern und Kinder dürfen an jenen Tagen, an denen in Reichelheim kein Gottesdienst ist, diesen in Arnstein besuchen, wo übrigens der Pfarrer zu Müdesheim die Einwohner des verödeten Hofes ebenso als Pfarrkinder, wie jene zu Reichelheim, in jedem Fall zu behandeln hat.

Decretum Würzburg auf Hochfürstlich-gerichtlicher Regierung
Den 08. May 1797
(Siegel) gez. Martin, Dechant zu Haugstift



Dieser Kaspar Schneider besaß in Reuchelheim einen Bauernhof (Hs. 73) und verkaufte 1796 an die Franzosen 40 Zt. Heu für 53 fl. Weitere 60 fl. erhielt er für Flurschaden. (4)



Der Hof Ebenroth ging 1798 an seinen Sohn Michael über.

Anlässlich seiner Heirat 1804 wird die Hs.-Nr. 98 wie folgt beschrieben: Einstöckiges Haus, Unterbau als Stall, Scheune mit Garten, 1 Morg. Groß.

1831 kaufte er aus der Schäferschen Konkursmasse für 1650 fl. Grundstücke.

Im Jahre 1832 teilte Michael sen. seinen Besitz unter den 2 Söhnen, Georg

Adam und Michael jun.. Beide bekamen 75 Morgen Land. Georg Adam, geb. 1806, geh. 1836 auf Ebenroth, kam früh in Zahlungsschwierigkeiten und musste 1838 sein Eigentum an den Würzburger Banker Barin v. Faber abtreten, der den Bauer Georg Wirsching aus Waigoldshausen ansiedelte. Georg Adam Schneider ging 1847 nach Amerika. Auch Wirsching war verschuldet und musste 1840 verkaufen.

Georg Kuhn, der mit Frau und sieben Kindern aus Burggrumbach kam, erhandelte das Bauerngut für 4.500 fl. Kuhn war der Schwiegersohn des Andreas Roth aus Reuchelheim und hatte 1831 Freiholz dort erworben.

Bei einer Schuldenlast von 3.500 fl. übernahm sechs Jahre später sein Schwiegersohn Konrad Kuhn (aus Versbach) die Liegenschaften, bestehend aus 1/2 Wohnhaus, Scheune, Stall, Holzhalle, Schweinestall, 1/2 Kelter, 1/2 Wurfmaschine, 1/4 Anteil am Schöpfbrunnen, ebenfalls für 4.500 fl. Georg Kuhn zog nach Waldbrunn.

Auch Konrad Kuhn konnte sein Hab und Gut nicht halten. 1847 nahm es ihm der Baron Faber ab, dessen Strohmänner Jakob Klett und Amson Schwabbacher als Käufer auftraten. Neben dem Grundbesitz von 90 Morg. waren 2 Pferde, 9 Kühe, 2 Jungrinder, 2 Pflüge und 1 Egge vorhanden. Kaufpreis: 8.377 fl.

Kuhn wanderte noch im gleichen Jahr in den USA aus. Ein Jahr später wechselte das Gut wieder den Besitzer, diesmal ist der Frankfurter Kaufmann August Clemens der Erwerber.



Die andere Hälfte des Schneiderischen Gutes, das 1832 bei der Neuverteilung der Hausnummern die Nr. 101 bekam, war bis 1841 im Besitz von Michael Schneider. Angeblich wegen Streitigkeiten mit seinen Nachbarn – auf Ebenroth saßen zwischenzeitlich noch 3 Bauern – verklopfte er in diesem Jahr den Hof, bestehend aus $\frac{1}{2}$ Wohnhaus mit Stall, Scheune, Schweinestall, $\frac{1}{4}$ Anteil am Schöpfbrunnen und 75 Morg. Feld für 4.966 fl. an Nikolaus Schömich aus Waigoldshausen. Der Gläubiger Faber setzte Schneider auf ein Gütchen in Jäckendorf. Schömich baute den Hof neu, übernahm sich dabei und trat 1847 sein Bauerngut für 8.760 fl. an die Spekulanten Klett & Schwabacher ab.

Der Müdesheimer Pfarrer erwähnt 1817 in einer Beschreibung seiner Pfarrei zwei Ebenrother Höfe. In der Tat gab es nach 1800 dort zwei Doppelhöfe und zwar den bereits erwähnten Schneiderhof und den der Gebrüder Schäfer aus Rottenbauer. Wahrscheinlich hatte sich das Gebrüderpaar Friedrich und Peter den Doppelhof um 1800 gebaut. Im Gemeindeprotokollbuch von 1805-1809, Seite 173, steht, dass die Gebrüder Friedrich und Peter 1809 je einen halben Hof auf Ebenroth hatten und Friedrich in diesem Jahr heiratete. 1817 starb seine Frau, 1831 folgte der Konkurs. Nachfolger wurde Andreas Roth, der 1787



von Schlerieth zugezogen und seit 1814 Reuchelheimer Bürger war. Er überschrieb 1829 den neuen Familienbesitz für 2.2002 fl. seinem Sohn Andreas. Schon 1836 befand sich der junge Roth wieder in Reuchelheim, nachdem er den 110 Morg. großen Bauernhof an Josef Groll veräußert hatte. Die Familie Groll (mit 8 Kindern) kam aus Binsfeld. Für die Hs.-Nr. 99 zahlte er 4.11 fl. Wann Josef Groll den Landbesitz des Peter Schäfer erworben hat, ist nicht bekannt. Jedenfalls teilte er 1841 / 1842 das Schäferische Gut unter seinen Söhnen auf. Johann Groll bekam die Hs.-Nr. 99, bestehend aus Wohnhaus, Stall, Schweinestall, Hof, $\frac{1}{2}$ Scheune, $\frac{1}{4}$ Anteil am Schöpfbrunnen für 6.705 fl., während Melchor Groll für den gleichen Preis die Hs.-Nr. 100 mit demselben Zubehör.

Auch die Familie Groll vertrug die Ebenrother Luft nicht. Johann gab 1846 seine



GUT
EBENROTH



Landwirtschaft auf. Johann Kuhn war bei 5.200 fl. der Meistbietende. Ein Jahr später (1847) befindet sich der Hof zum Kaufpreis von 7.966 fl. in den Händen von Klett & Schwabacher. Melchor fand im gleichen Jahr in den beiden Plutokraten einen Käufer.

Für 7.433 fl. wechselte das Anwesen seinen Besitzer.

Johann Groll, in 1. Ehe mit Barbara Weigand, in 2. Ehe 1864 mit Eva Hofmann, beide aus Reuchelheim. Melchor Groll hatte 1841 Christine Gollbach von Reuchelheim geehelicht; er machte sich in Untereschenbach sesshaft.

So erwarben im Jahre 1847 Jakob Klett und Anson Schwabacher die vier Güter für 35.536 fl. Ein Jahr danach stießen sie diesen Landbesitz für 45.000 fl. an die Frankfurter Kaufleute Clemens & Nagels ab. Ihr Hintermann, Baron Faber aus Würzburg, hatte ein gutes Geschäft gemacht bei 12.464 fl. Mehrerlös.

Jakob Klett bewarb sich 1847 um das Nachbarrecht in Reuchelheim. Er starb verarmt. 1859 mahnte die Gemeinde seine Witwe wegen den Grabgebühren an. Schwabachers Schicksal ist nicht bekannt.

Gutsbesitzer Clemens vergrößerte das geschaffene Hofgut auf über 100 ha durch Zukauf von Grundstücken auf Arnsteiner und Heugrumbacher Markung. Als er 57-jährig starb und am 30. Mai 1859 in Reuchelheim beerdigt wurde, konnte der Friedhof die Volksmenge nicht fassen.

Für seine 294,489 Tgw. löste seine Familie 124.000 fl. Sein Nachfolger war der Kaufmann Karl Jakob Platzhoff aus Hamm in Westfalen, der 1864 in Ebenroth einzog. Seine Tochter heiratete 1870 den Frankfurter Kaufmann Johann Daniel Nagels. Ebenroth wurde nunmehr von einer Erbgemeinschaft verwaltet. Doch bevor darüber berichtet wird, soll hier ein ergötzendes Missgeschick, das Platzhoff widerfahren ist, erzählt werden.

Platzhoff kam fast täglich nach Arnstein, wo er allseits beliebt war. Nach der bayerischen Niederlage bei Bad Kissingen und Hammelburg erinnerten sich plötzlich die

Arnsteiner Patentpatrioten, dass er ein Preuße war und noch obendrein ein Protestant. Nun war die Schlappe erklärlich. Der Gutsherr hatte den Ausbruch des Bruderkrieges von 1866 voraus gewusst und sich deshalb zuvor auf Ebenroth niedergelassen. Sicher hatte er als Spion alle Kriegspläne an den Preußen verraten, ihnen in der Ferne Nachrichten zukommen lassen und von der Ebenrother Höhe Zeichen nach den Rhönbergen gegeben. Arnstein hatte in diesen spannungsgeladenen Tagen keine bayerische Einquartierung; aber in der Nähe lagen Chevauleger (leichte Reiter), deren Pferde sich allmählich vom Hünfelder Ritt erholten und deren Reiter nach Taten lechzten. Ihnen hinterbrachte der Club der „Vaterlandsverteidiger“ die Entdeckung. In Trab setzte sich eine Abteilung in Bewegung Richtung Arnstein, wo sie am Ende des Städtchens an der Würzburger Straße lagerte und ein Fangkommando auf dem Leichenweg nach dem Hofe sandte.

Der „Spion“ hatte ahnungslos im „Lamm“ einen Frühschoppen getrunken und wandelte just in Gemütsruhe seinem Gehöft zu als ihm in halber Höhe hinter Sondheim ein donnerndes „Halt!“ aus Kriegerkehlen entgegenhallte.

Der Überraschte zeigte weder Furcht noch Widerstand. Zwischen zwei Reitern mit gezücktem Säbel schritt er einher, hinter ihm zwei weitere Soldaten mit vorgehaltenen Pistolen. So wollte der Trupp auf kürzestem Weg zu seiner Abteilung zurück. Das ging dem Rädelsführer gegen den Strich, weil so die Stadt nichts von deren Heldentat ihrer Vaterlandsretter ausgemacht hätte. Sie machten den Wegweiser und führten den Zug über die Stoffelsgasse durch die Grabenstraße, begleitet von nicht wenigen Neugierigen. Bei der Truppe angekommen, bat der Gefangene, der schlecht auf den Füßen war, man möge seinen Wagen oder sein Reitpferd kommen lassen. Aber da kam er bei dem Offizier schlecht an. Dieser hatte dieselbe Meinung wie ein ehrsamer Schlossermeister, der rief: „Was, der Lump, der Preuß, will a noch a Sche-se! Bind an Gälsschwanz oder schlag'n tot! Man wählte den Mittelweg und band den armen Sünder an ein Sattelzeug und führte ihn unter Drohungen über Bergt-heim nach Würzburg, wo man die Haltlosigkeit aller Anschuldigungen erkannte und den Gefangenen sofort in Freiheit setzte.

Unter Platzhoffs Kindern Karl Adolph, den nachgeborenen Geschwistern und seinem Schwager gab es Erbstreitigkeiten, so dass der Hof, der seit 1847 die Haus-



GUT
EBENROTH

nummer 98 trug, am 05. Juni 1868 zur Versteigerung ausgeschrieben war. Mit 330 Tgw. Ackerland, einigen Waldparzellen, 5 Pferden, 2 Kühen und landwirtschaftlichen Geräten hatte der neuerbaute Hof einen Schätzwert von 75.000 fl.

Anscheinend wurde die Zwangsversteigerung wieder abgesetzt, denn 1883 werden als Verkäufer die bisherigen Besitzer genannt. Der Käufer Wollf zahlte für Wohnhaus, Stallung, Scheune, Brennerei, Wagenhalle mit Knechtswohnung und 100,88 ha Land 123.000 Mark.

Der Fabrikant Johann Friedrich Wollf war preußischer Reserveoffizier und kam aus Elberfeld-Barmen. In den Jahren 1885-1887 baute er Wohnhaus, Brennerei, Stallung und Feldscheune.



Alle Hofbauern in Ebenroth hatten in trockenen Jahren unter Wassermangel zu leiden. Der Millionär Wollf wollte diesen beheben.

Über seine Bemühungen schrieb der Lohrer Anzeiger am 13. Dezember 1883: „Arnstein, 10. Dezember. Über den Quellenfinder Josef Beraz von München wird mitgeteilt: In der Nähe von Arnstein befindet sich in einer Höhe von 100 Meter, auf einem ziemlich schroff ansteigenden Berge des Ökonomiegut Ebenroth, auf welchem die Fabrikation von Spiritus schon seit langem betrieben wird. Nun ist am Steilabhänge des Berges ein kleines Quellchen, welches während der trockenen Jahreszeit in seiner Mächtigkeit bis auf ein Minimum heruntersinkt, so dass der Wasserbedarf für Ökonomie und Fabrik tagtäglich mit 6 Pferden eine weite Strecke herbei und dann den hohen Berg hinaufgefahren werden musste. Diese Wasserkalamität war die Ursache, dass jenes reizend gelegene Etablissement Ebenroth, welches wohl eines der schönsten Plätze Unterfrankens einnimmt, seit einer Reihe von Jahren stets nach kurzer Zeit wieder auf einen anderen Besitzer überging.

Nun hat der jetzige Besitzer von Ebenroth, Herr Joh. Fr. Wollf, den Quellenfinder Beraz von München eingeladen, dort die Quellen zu suchen.



Beraz kam am 26. Oktober des Jhrs. auf des genannte Etablissement und bezeichnete im Laufe des Vormittags 5 Quellen, von welchen er die größte auf ca. 17 Meter Tiefe mit gut 2 Zoll Durchmesserstärke berechnete. Die Breite einer jeden dieser 5 Quellen zeichnete Beraz mit seinem Spazierstock auf den Boden, und wir konnten uns des Gedankens nicht verwehren, dass während seiner Untersuchungen für sein Auge der Boden durchsichtig wie von Glas zu sein scheint. Herr Beraz hat den anwesenden Zuschauern die Ehre angetan, das System seines Quellenfindens detailliert zu explizieren und wir waren in hohem Grade gespannt, ob bei der späteren Nachgrabung die Quelle sich dann auch tatsächlich so vorfinden würde, wie er dieselbe bezeichnete. Und in der Tat wurde bei der kürzlich gepflogenen Abteufung des Brunnenschachtes die bezeichnete Quelle in der Richtung von Süden nach Norden fließend, wie sie Beraz angab, schon beim 13. Meter gefunden. Nun hat man auch der Stärke auf den Zahn gefühlt.

Versuche mit der Dampfzentrifugalpumpe, deren Auswurfrohr 10 Centimeter im lichten Durchmesser hat, haben ergeben, dass nach längerer Zeit der Brunnen allerdings für einen Moment leer zu schöpfen ist, dass aber nach 1 bis 1 ½ Minuten die sonst konstante Wasserhöhe von 70 Centimeter im Brunnenschachte, welcher gegen 2 Meter im Durchmesser hält, sofort wieder erreicht ist.

Die Wassernot wurde in den 50er-Jahren endgültig durch die jetzige Gutsfamilie behoben; sie ließ im Tal gegen Arnstein einen Tiefen Brunnen bohren. Durch die Motorkraft wird das Wasser zum Hof gepumpt.



Der Gutsbesitzer Wollf hatte für Reuchelheim eine freigiebige Hand. Anlässlich seines 25. Ehejubiläums im Jahre 1900 machte er der Gemeinde eine Spende von 10.000 Mark. Als er 1908 das Ehrenbürgerrecht erhielt, steuerte er 8.500 Mark zur Renovierung und Restaurierung der Dorfkirche bei.

Nachdem er Landesökonomierat geworden war, errichtete der Gutsherr eine gemeinnützige Stiftung mit einem Kapital von 15.000 Mark am 02. Juni 1911. Als gro-

Der Patriot schenkte er 1917 das Gut Ebenroth dem Bayer. Kriegsblinden-Fond. Dieser verkaufte das Geschenk 1922 dem Orden der Marienhiller, der auch die Landwirtschaft betrieb. Laut Einwohnerliste von 1927 wohnten damals 43 Personen auf Ebenroth, darunter 2 Pater, 12 Brüder und 7 Schwestern.

Auch der Missionsorden hatte wenig Freude an dem Besitz und veräußerte in 1930 an Franz Steinheuer, den Bruder des Faustenbacher Hofbesitzers.

Steinheuer kam aus dem Kreis Düren/Rhld. Seine Frau hatte ihm von 1918 bis 1932 zwölf Kinder geboren. 16 Jahre später verkaufte er das Gut an Jakob Destree aus Düren. Der 4. Rheinländer blieb bis 1951. Nach Kriegsende verlor er durch Landabgabe Ackerland. Während Steinheuer eine Landwirtschaft in Stöckach erwarb und Landwirt und Pferdezüchter blieb, zog sich Destree ins Privatleben zurück und kam wenig später durch einen tragisches Unglück ums Leben.

Für das Landgut mit 108,54 ha fand sich der Käufer Diplom-Landwirt Günter Zieger, Heimatvertriebener aus Schlesien. Der „studierte Bauer“ baute den landwirtschaftlichen Betrieb zu einer Schweinezucht aus, vermehrte Getreidezüchtungen und betrieb den Grassamen und Rübensamenanbau.

Der ehem. Wehrmachtsoffizier und Ritterkreuzträger verstarb bereits 1970.

Seine Ehefrau, ebenfalls Diplomlandwirtin, führte das rationierte Landgut weiter.

